

Fridolin 8.1.2015



Fauna und Flora:

Strategien, um zu überwintern

Die Schwimm- und Gründelenten ernähren sich wie hier beim Feldbach in Mollis von Wasserpflanzen und wirbellosen Tieren. (Foto: mst.)

Während wir Menschen uns im Winter in unser Zuhause zurückziehen oder, bei meterhohem Schnee, uns gar einigeln, hat auch die Natur Strategien entwickelt, um die eisige Jahreszeit unbeschadet zu überstehen. Schwache überleben sie allerdings nicht. Einige Tiere, wie beispielsweise der Bär, machen einen Winterschlaf. Wieder andere, wie das Eichhörnchen, legen im Herbst kleine Vorräte an, in denen es Samen, Eicheln und Nüsse vergräbt. Den Winter verbringt es in seinem Kobel und holt sich regelmässig etwas von den Vorratslagern, deren genaue Orte es längst vergessen hat. Dank seiner guten Nase findet es viele der vergrabenen Leckereien wieder.

Fauna im Winter

Murmeltiere machen ebenfalls einen halbjährigen Winterschlaf. Die Tiere kuscheln sich im Bau aneinander. Ein Asthaufen mit Laub ist für Igel und Spitzmäuse ein gutes Winterquartier, wenn sie nicht gar im Igelzentrum Zürich IZZ aufgepäppelt werden. Das (Alpen-) Schneehuhn scharrt Heidelbeertriebe unter dem Schnee hervor und frisst an aperen Stellen frostharte Pflanzen wie Preiselbeere oder Bärentraube. Fällt die Temperatur unter den Gefrierpunkt, gräbt es einen Tunnel in den Schnee und schützt sich in einer Kammer vor dem eisigen Wind.

Die Schwalben ziehen es vor, im Herbst Richtung Afrika zu ziehen. Steinböcke suchen, wenn die kalte Jahreszeit einsetzt, nicht Schutz in den Tälern. Sie bleiben in mittleren Lagen, auf steilen, aber besonnten Hängen zwischen den tiefverschneiten Höhen und der Waldgrenze.

Die schattigen Täler und die Wälder sind zwar vor Wind geschützt, können aber kälter sein als die höheren Hanglagen, wo die Sonne scheint. An den steilen Hängen hält sich der Schnee nicht, und je dünner die Schneedecke, desto günstiger für die Tiere, an die niedrige Vegetation heranzukommen, die ihre Nahrung bildet.

Wildtiere im Schnee

Sportliche Aktivitäten im Gebirge stören die Wildtiere. Scheue Wesen wie Gämsen, Steinböcke oder Hasen fliehen, was massiv Energie raubt, die vorher mühsam angefressen worden war. In dieser Jahreszeit ist das Nahrungsangebot sehr knapp. Für Tiere ist der Winter eine Last.

Wiederholte Flucht kann zum Tod durch Erschöpfung führen. Schneeschuhläufer oder Skitourenfahrer sollten abseits der Pisten Schutzgebiete und Wildruhezonen beachten.

Wild einstandsgebiete, -lebensräume und Futterstellen weiträumig umgehen sowie Abstand zu den Tieren halten. Signalisationstafeln und Markierungen sollten beachtet werden. So kann der Mensch den Wintersport in vollen Zügen genießen.

Wie überwintert die Flora?

Auch heute noch müssen die Pflanzen und Tiere mit oftmals unberechenbaren Klimabedingungen fertig werden. Grabende Tiere können der schlimmsten Winterkälte entgehen, indem sie sich unter Schnee und Eis in den Boden zurückziehen.

Doch andere Lebewesen sind den Elementen schutzlos ausgeliefert. Sie müssen heftige Stürme und gewaltige Schnee- oder Regenmassen über sich ergehen lassen. Alpenpflanzen sind gezwungen, sich an die besonderen Lebensbedingungen der Gebirgshöhen anzupassen. Dazu haben sie verschiedene Verhaltensweisen entwickelt, die sich von verwandten Arten in ausseralpinen Regionen unterscheiden.

Diejenigen Bäume im Tal, die im Herbst ihre Blätter verlieren, legen ihren Saft im Winter ein. Solche, die das ganze Jahr grün bleiben, leben während dieser Jahreszeit sehr sparsam und machen eine Ruhepause. Pflanzen gehen im Herbst mit dem kürzer Werden der Tage zurück. Der Föhn vertreibt im Frühjahr die Winterkälte, bringt den Schnee zum Schmelzen und verwandelt das Land in eine Frühlingslandschaft. ●

mst.